

*Moll, Helmut: Die Lehre von der  
Eucharistie als Opfer. Eine dogmen-*

*geschichtliche Untersuchung vom Neuen Testament bis Irenäus von Lyon. (Theophaneia, Bd. 26.) Hanstein, Köln-Bonn 1975. 8°, 208 S. — Ln. DM 52,—.*

Das Verständnis der Eucharistie als Opfer akzentuiert einen maßgeblichen Aspekt katholischer Sakramentenlehre, der auch kontrovers theologisch von Belang ist. Nicht von ungefähr stehen darum die Aussagen frühchristlicher Schriftsteller immer wieder im Interesse dogmengeschichtlicher Forschung, wobei für ihre Interpretation der Hintergrund der religiösen Umwelt mehr oder weniger berücksichtigt wird. Mit anerkannter Sachkenntnis und im Bewußtsein der methodischen Problematik greift diese Regensburger Dissertation ein altes, viel diskutiertes Thema auf und verifiziert es an wichtigen Zeugen der urkirchlichen Tradition.

In einem forschungsgeschichtlichen Überblick, der mit der einflußreichen Untersuchung des Erlanger »Sakramentlutheraners« Johann Friedrich Wilhelm Höfling († 1853) über »Die Lehre der ältesten Kirche vom Opfer im Leben und Kultus der Christen« einsetzt und von Reng, Wieland, Dorsch, Brinktrine bis zu der unkritischen Arbeit von Jean de Watteville, *Le sacrifice dans les textes eucharistiques des premiers siècles* (Neuchâtel 1966) reicht, wird die weitgehend kontrovers theologisch geführte Diskussion dargestellt. Der Umstand, daß diesen Arbeiten verhältnismäßig stark das theologische Kolorit ihrer Zeit anhaftet, rechtfertigt den Versuch, die alten Zeugnisse »historisch und dogmengeschichtlich neu zu behandeln« (40).

Nach einer Wortuntersuchung der Termini *θυσία* und *προσφορά* unterzieht der Verfasser zunächst die verschiedenen neutestamentlichen Einsetzungsberichte einer Prüfung. Im Anschluß an einschlägige Vorarbeiten sieht er in ihnen sowie in anderen Texten (Hebr., Joh 6) jene Zuordnung von

Abendmahl und Kreuzestod gegeben, die eine sakrifizielle Interpretation rechtfertigen. Von diesem Verständnis her, das in den verschiedenen neutestamentlichen Traditionen angedeutet wird, eröffnet sich die Möglichkeit zu weiterer Explikation. Es gehört nun allerdings zu den Eigenheiten der frühchristlichen Theologie, daß sie keineswegs immer solche Ansatzpunkte aufnimmt, sondern vielfach andersartige Wege verfolgt. So fallen beispielsweise die behandelten Aussagen aus dem ersten Klemensbrief nebenbei und im Rahmen der Diskussion über die Ordnung in der Gemeinde. Moll spricht sich mit beachtlichen Gründen für eine eucharistische Interpretation der Texte aus; der alttestamentliche Hintergrund einerseits und das Verständnis des Opfers im Sinne von Ps 49, 14f. (vgl. 1 Klem 52, 3f.) zum andern lassen aber wohl eine weitere Deutung zu. Die Bildaussage *θυσιασθησιον* in den Ignatianen entspringt der Opfervorstellung und sie verdeutlicht besonders Phld 4 das Verständnis der Eucharistie. Mit Recht rät der Verfasser dazu, den Ausdruck nicht zu pressen (103), da er ja auch auf das Martyrium des Ignatios zielt. In behutsamer Argumentation wird die erstmalige Übertragung des *θυσία*-Begriffs auf das Herrenmahl (Did 14, 1) gedeutet, und zwar im Hinblick auf das gekürzte Zitat Mal 1, 10–14 als Opfergabe. Während der Barnabas-Brief in seiner polemisch-dialektischen Position mehr auf ein universales Opfer abhebt, beschreibt Justin in seinen Eucharistieberichten (1 Apol 65 und 1 Apol 67, 3–7) nicht nur den Gottesdienst der Gemeinde, er unterstreicht auch den Opfercharakter. Die Vorstellung von der Bedürfnislosigkeit Gottes und eine unverkennbare antikultische Tendenz prägen allgemein die Ausführungen der Apologeten über diese Frage, wobei im Rekurs auf die Vergeistigung (150f.) eher implizit die Eucharistie an-

gesprochen ist. Trotz der angemahnten Reserve gegenüber der Religionsgeschichte (17) und der als unzureichend angesprochenen Spiritualisierung (52) wäre gerade in diesem Rahmen ein Vergleich mit den Gesprächspartnern der Apologeten aufschlußreich, und dies um so mehr, als es bereits von 1 Klem heißt: »Die Vergeistigung macht das entscheidend Neue des eucharistischen Opfers aus« (85).

An Abwehr gnostischer Lehren insistiert dann Eirenaeos von Lyon nicht nur auf den materiellen Gaben der Eucharistie, er stellt auch dezidiert das sakrifizielle Element heraus, und zwar im Anschluß an die Einsetzung des Abendmahls; bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß in das Opfergeschehen die ganze Schöpfung einbezogen wird.

Im dritten Teil der Arbeit stellt der Verfasser die Einzelergebnisse in den dogmengeschichtlichen Zusammenhang. Ausgehend von der zutreffenden Feststellung, daß der eucharistische Opfergedanke erhebliche Differenzen aufweist (179) und darum »stufenweise« (189) in Erscheinung tritt, erkennt er verschiedene Schwerpunkte. »Bald dominiert der Rückgriff auf Mal 1, 10–14 und in ihm der Glaube an die Erfüllung der atl. Heilsordnung durch das Christusgeschehen; bald bietet die Ordnung des atl. Kultes die Folie, von der aus die sich anbietende Übertragung erfolgt; bald kreist der Gedanke um die Stiftungsworte der ntl. Einsetzungsberichte« (199). Diese verschiedenen Ansätze, vor allem die zögernde Verknüpfung der Einsetzungsberichte mit dem Opfergedanken machen es schwer, von einer kontinuierlichen Entwicklung des Opfergedankens zu sprechen. Dieses in Einzelanalysen erarbeitete Ergebnis scheint der Verfasser durch den abschließenden Hinweis auf die »zentralen – sich durchhaltenden – und der hinzutretenden – Wandlungen unterworfenen – Konturen des frühchristlichen Opfers« (199) wie-

der etwas zu relativieren. Aber darin liegt ein grundsätzliches Problem der Dogmengeschichte, das der Autor durchaus erkannt, aber in seiner Erstlingsarbeit – wer wollte es ihm verargen – nicht einer Lösung zuführen konnte.

München

Peter Stockmeier